

BLT-Chef gegen Fusion mit den BVB

Andreas Büttiker äussert sich erstmals zur Eignerstrategie der Basler Verkehrsbetriebe

Von Christian Keller und Dina Sambar

Oberwil. BLT-Direktor Andreas Büttiker, derzeit geschäftlich in Berlin, lässt am Telefon keine Zweifel offen: «Der Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung der BLT sind ganz klar gegen eine Fusion mit den BVB. Wir setzen aber alles daran, eine wertschätzende Partnerschaft mit den Baslern zu pflegen.»

Eine deutliche Botschaft an den Basler Regierungsrat, der vor drei Tagen die bis dato geheimgehaltene Eignerstrategie veröffentlicht hatte. In dem Papier wurde angeregt, die Fusion zwischen den beiden Verkehrsbetrieben zu prüfen. Büttiker, der bereits seit 19 Jahren als Direktor der BLT amtiert, ist fusionsmüde geworden. «In meiner Zeit bei der BLT kam die Frage immer wieder auf den Tisch. Und jetzt auch wieder, wo beide Kantone darüber abstimmen, ob sie zusammengehen sollen.»

Der häufig geäusserten Behauptung, durch den Zusammenschluss der beiden Transportunternehmen liessen sich Kosten einsparen, tritt Büttiker entschieden entgegen. Er befürchtet viel mehr das Gegenteil: «Das tiefere Kostenniveau der BLT würde sich dem

höheren Kostenniveau der BVB anpassen und nicht umgekehrt. Das ist immer so bei Fusionen. Alles andere ist Wunschdenken.»

Der BLT-Direktor hält die beiden Firmenkulturen für nicht miteinander vereinbar. Die BVB seien erst vor einigen Jahren aus dem Staatswesen ausgegliedert und in einen eigenständigen Betrieb überführt worden. «Wir hingegen waren schon immer privatwirtschaftlich organisiert. Die unternehmerischen Freiheiten haben wir stets genutzt, um uns bezüglich Wirtschaftlichkeit und Effizienz an den kostengünstigsten Transportunternehmen auszurichten.»

Landräte sind uneins

Anders die BVB, die ihre Beschäftigten nach staatlichen Anstellungsbedingungen entlohnen und mit drei Gewerkschaften zurecht kommen müssen. «Die Reformen und Strukturpassungen, die bei den BVB für eine Fusion notwendig wären, sind politisch wie gewerkschaftlich in Basel-Stadt nicht umsetzbar», sagt Büttiker. Er wisse, dass diese Aussage gewagt sei, aber er stehe dazu. Darum hält er fest: «Würden die beiden

komplett unterschiedlich aufgestellten Firmen zum jetzigen Zeitpunkt zusammengelegt, würde niemand davon profitieren», sagt Büttiker.

Statt der Fusion will der BLT-Direktor die Partnerschaft mit den Städtären intensivieren. Dieser Satz, welcher derzeit von allen Fusionsgegnern gebetsmühlenartig bekräftigt wird, sei keine Floskel. «In den letzten drei, vier Jahren war die Zusammenarbeit mit den BVB sehr schwierig. Doch jetzt mit der neuen Geschäftsleitung und dem neuen VR-Präsidenten pflegen wir einen Austausch, wie er noch nie zuvor möglich gewesen ist. Das stimmt mich sehr hoffnungsvoll.» Büttiker will die Zusammenarbeit mit den BVB intensivieren und Synergien nutzen. Er betont: «Dazu stehe ich zu 100 Prozent.» In einigen Punkten erkenne er Potenzial für ein gemeinsames Vorgehen. Um welche Bereiche es sich dabei handelt, will Büttiker nicht verraten. «Wenn die Projekte spruchreif sind, werden wir gemeinsam mit den BVB informieren.»

In politischen Kreisen ist Büttikers Haltung umstritten. SP-Landrätin Christine Koch hat vor einem Jahr im Parlament ein Postulat eingereicht, indem sie

die Prüfung einer Fusion forderte. «Ich verstehe, dass Büttiker als Chef keine Lust hat, seinen erfolgreichen Betrieb völlig neu zu erfinden», so Koch. Geprüft werden müsse die Frage trotzdem: «Bei Abrechnungen und auch Querelen zwischen den beiden Firmen geht viel zu viel Energie verloren.»

Für den Baselbieter SVP-Präsidenten und Landrat Oskar Kämpfer ist ein Zusammengehen von BVB und BLT dagegen keine Lösung: «Die Betriebskulturen sind zu unterschiedlich. Das gäbe ein grosses Durcheinander.» Dass es dereinst zu einer Fusion kommt, kann er sich dennoch vorstellen: «Wenn das effizientere Unternehmen das schwächere übernimmt, wäre das eine sehr gute Lösung. Und die BLT ist, was die Kosten pro Kilometer betrifft, effizienter. Deshalb müsste die BLT die BVB übernehmen.»

Die in Basel starken Gewerkschaften sieht er, im Gegensatz zu Büttiker, nicht als Hinderungsgrund: «Ich denke, man kommt auch in der Stadt zur Erkenntnis, dass die Gewerkschaften nicht das dominierende Element sein dürfen, wenn es um die Zukunft der Verkehrsbetriebe geht.»

Liestal folgt dem Kanton

Der Stadtrat setzt sich beim Vorsorgemodell durch

Von Thomas Gubler

Liestal. So wie der Kanton hatte sich eigentlich auch der Liestaler Stadtrat bei der beruflichen Vorsorge für ein Leistungsziel für die Alters- und die Invalidenrente von 60 Prozent des versicherten Jahreslohnes im Alter von 65 Jahren entschieden. Nicht so die Finanzkommission (Fiko) des Einwohnerrates. Mit fünf zu drei Stimmen, bei einer Enthaltung, hatte diese dem Ratssplenium für die Sitzung von gestern Abend einen Prozentsatz von bloss 50 Prozent und damit eine um 15 Prozent geringere Altersrente beantragt. Das allerdings nur für Mitarbeiter unter 50 Jahren. Doch nach einer Demonstration der städtischen Angestellten vor dem Regierungsgebäude und einem flammenden Votum von Stadtpräsident Lukas Ott sprach sich der Einwohnerrat mit 22 gegen 13 Stimmen, bei drei Enthaltungen, dann doch für die grosszügigere Lösung aus.

Der Stadtpräsident hatte zu bedenken gegeben, dass die Stadt Liestal mit der Fiko-Lösung nicht nur zu einer Insel in der Region würde, sondern als Arbeitgeberin auch erheblich an Attraktivität verlöre. SP und Grüne stellten sich in der anschließenden Debatte einstimmig hinter den Stadtrat. Das Sparpotenzial von rund 200 000 Franken – zwei Prozent der Lohnsumme – lohne sich nicht. «Unzufriedene Mitarbeiter führen schnell einmal zu einer Einbusse von zwei Prozent. Und dann haben wir gar nichts gespart», sagte Roman Schmied (Grüne). Geschlossen für den Fiko-Antrag war nur die FDP-Fraktion. Max Schäublin (FDP) stellte dabei in Aussicht, dass vielleicht schon bald eine nächste Sanierung der Pensionskasse nötig werde. Und dass diese dann bei einer weniger grosszügigen Rentenlösung etwas sanfter ausfallen könnte.

Die aus CVP, EVP und GLP bestehende Fraktion der Mitte war gespalten. Als dann auch eine Mehrheit der SVP-Fraktion sich zugunsten des städtischen Antrags aussprach, war die Sache gelaufen. Mitentscheidend für das Unterliegen der Fiko war, dass mit ihrer Lösung bei den städtischen Angestellten eine Zweiklassengesellschaft entstanden wäre, da für die Lehrpersonen die Kantonslösung gilt, für die sich übrigens auch die Bürgergemeinde ausgesprochen hat.

Rohrbach tritt zurück

Zu Beginn der Sitzung hatte Einwohnerratspräsident Heinz Lerf (FDP) den Rücktritt von Stadtrat Peter Rohrbach per 31. März 2015 bekannt gegeben. Der frühere SP-Mann und heutige Parteiloze war bis 2012 Finanzvorstand der Stadt. Seit 2012 steht er dem Stadtbauamt vor. Der 71-jährige Naturwissenschaftler gehört dem Stadtrat seit 2004 an.

Kanton hat freie Hand

Regierung antwortet auf Interpellationen zu Lehrplan 21

Liestal. Der Bildungsrat Baselland kann den Lehrplan 21 vollständig, teilweise oder gar nicht einführen beziehungsweise ihn durch einen eigenen ersetzen, vorausgesetzt, er ist verfassungskonform und kompatibel mit Harnos. Dies hält die Regierung in ihrer Antwort auf eine Interpellation von Jürg Wiedemann fest. Der Grünen-Landrat hatte sich nach heftiger Kritik am Lehrplan 21 besorgt gezeigt, im Fall, dass der Lehrplan, ein Bestandteil des Harnos-Konkordats, nur punktuell angepasst und für den Kanton nicht umsetzbar bleibe. Der Regierungsrat hält aber auch fest, dass der Bund Vorschriften erlassen werde, falls die Kantone «auf dem Koordinationsweg keine Harmonisierung zustande bringen».

Der Regierungsrat erachtet die rund 15 Millionen Franken, für die Erarbeitung und Umsetzung des Lehrplans 21 als «sinnvoll und verhältnismässig», wie er in seiner Beantwortung einer weiteren Interpellation zum Thema – von Claudio Botti, CVP – festhält. ch

Nachrichten

Präsidentin von «Starke Schule Baselland» tritt ab

Liestal. Die Präsidentin des Komitees Starke Schule Baselland, Simone Meier, legt ihr Amt nach drei Jahren per Mitte Oktober ab. Sie bleibt dem Komitee aber weiterhin als Vorstandsmitglied erhalten. Nach einem einjährigen Auslandsaufenthalt möchte sich Simone Meier nun neu ausrichten und wird ihr Engagement im Komitee daher reduzieren. Bis zur Neubesetzung des präsidialen Amtes wird die Arbeit unter verschiedenen Vorstandsmitgliedern des Komitees Starke Schule Baselland aufgeteilt.

Tote Frau aus dem Rhein geborgen

Muttenz. Gestern Abend kurz vor 17.00 Uhr wurde eine tote Frau aus dem Rhein bei Muttenz geborgen. Die Leiche konnte auf der Höhe des Restaurants Waldhaus aus dem Rhein geholt werden. Die Identität und die Todesursache der Frau konnten bislang nicht geklärt werden. Polizei und Staatsanwaltschaft Basel-Landschaft untersuchen derzeit die genauen Umstände.

Trinkwasserversorgung bei Atomunfall gefährdet

Basel. Würde sich in der Schweiz ein Atomunfall wie in Fukushima ereignen, hätte dies schwerwiegende Auswirkungen auf die Trinkwasserversorgung in der Region. Gestern wurde eine vom Trinationalen Atomschutzverband in Auftrag gegebene Studie in Basel vorgestellt. Die Studie geht davon aus, dass wie in Fukushima nach einer Kernschmelze riesige Mengen radioaktiv belastetes Wasser in die Umgebung gelangen würden. In diesem Fall müsste die Trinkwasserentnahme aus Aare und Rhein innert kürzester Zeit monatelang eingestellt werden. Betroffen wären die Städte Aarau, Rheinfelden und Basel. Bei einem Unfall im AKW Leibstadt würde gemäss der Untersuchung radioaktiv belastetes Wasser Basel nach rund 14 Stunden erreichen. SDA

Vermisster Mann tot aufgefunden

Aesch. Der seit letzter Woche vermisste 62-jährige Mann ist tot aufgefunden worden. Er wurde am 17. September beim Verlassen seiner Wohnung in Aesch zuletzt gesehen. Wie die Polizei Basel-Landschaft mitteilte, gebe es keinerlei Indizien, die auf ein mögliches Kapitalverbrechen hinweisen. Nähere Angaben wurden aus Pietätsgründen gegenüber den Angehörigen nicht gemacht.

So packt man eine Fusion an

Witterswil und Bättwil erarbeiten Fakten, bevor die Einwohner abstimmen

Von Boris Gygax

Witterswil/Bättwil (SO). Die beiden Gemeinden Witterswil und Bättwil bereiten sich auf eine Hochzeit und einen Zusammenschluss vor. Ihr Ziel: Kosten sparen. Es gebe noch ein paar kritischere Fragen zu klären, bevor die Einwohner darüber entscheiden können, ob ihre Gemeinden Witterswil und Bättwil fusionieren sollen, sagt Mark Seelig, Gemeindepräsident von Witterswil. Da wären beispielsweise die Standorte des Werkhofs oder der Gemeindeverwaltung, die bestimmt werden müssen. «Es gab Investitionen in Gebäude, die man nach einer Fusion vielleicht als unnützlich erachten könnte», gibt François Sandoz, Gemeindepräsident von Bättwil, zu bedenken. Die Zweifel halten sich aber bei Seelig und Sandoz trotz den offenen Fragen in Grenzen.

Fast 40 Einwohner und Verwalter aus beiden Gemeinden haben in sieben Arbeitsgruppen damit begonnen, eine Fusion zu prüfen. Sie analysieren den heutigen Zustand der Gemeinden und zeigen Chancen und Gefahren auf, kurzum: eine mögliche Zukunftslösung. Die Gruppenmitglieder seien möglichst paritätisch aufgeteilt worden, betont Sandoz. Obwohl Witterswil mit knapp 1500 Einwohnern um rund ein Viertel bevölkerungsreicher ist als Bättwil, habe es zwischen den Gemeinderäten und der Bevölkerung keine Diskussionen über die Zusammensetzung gegeben. «Jetzt wäre auch der falsche Zeitpunkt, sich darüber zu streiten», sagt der in Binnigen aufgewachsene Mark Seelig. Es gehe darum, Fakten zu schaffen – da brauche es Vertrauen. Seelig und Sandoz kennen sich auch schon lange. «Wir wissen, wer wie tickt und können Kompromisse eingehen, obwohl wir nicht immer gleicher Meinung sind», sagt Sandoz. Wichtig sei, fügt Seelig an, Benachteiligungen zu verhindern.

Entscheid mit Herz und Kopf

Vertrauen ist bei den Fusionsbemühungen in der Region nicht überall erkennbar. «Ich habe das Gefühl, dass die beiden Basel bei der Fusionsfrage nie über die emotionale Ebene hinweg gekommen sind», meint Seelig. Wenn Landratsmitglieder bei der Vorlage über die Fusionsprüfung aufstehen und das Baselbieter-Lied singen würden, sei das Vorhaben bereits so gut wie gescheitert. Es brauche eine klare Einheit, findet auch Sandoz. Dass alle Gemeinderäte voll hinter dem Vorhaben stehen, bezeichnet Seelig als «Voraussetzung» für eine Gemeindefusion.

Gerade bei solch emotionalen Entscheidungen, die mit Identität und Heimat zu tun hätten, brauche es zudem Fakten. «Die Einwohner in Witterswil und Bättwil können dann nicht nur mit dem



Geplanter Schulterschluss. Die Gemeindepräsidenten Mark Seelig (links) und François Sandoz möchten Witterswil und Bättwil fusionieren. Foto Stefan Leimer

Herz, sondern auch mit dem Kopf entscheiden», sagt Sandoz weiter. Im Gespräch wirken die beiden Gemeindepräsidenten harmonisch. Kein Wunder, sie sind ja bereits verlobt. In einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung im Mai dieses Jahres stimmten Witterswil und Bättwil mit überwältigender Mehrheit für eine Fusionsprüfung. Der nötige Kredit über 72 000 Franken wurde geteilt.

Beide Gemeindepräsidenten zeigten sich überrascht ob der positiven Grundstimmung. «Wir hätten mit mehr Gegenwind gerechnet», sagt Sandoz. Schon vor eineinhalb Jahren kam die Idee eines Zusammenschlusses beider Gemeinden auf. «Wir arbeiten schon sehr eng zusammen. Es gibt eine gemeinsame Schule, gemeinsame Feierlichkeiten», sagt Seelig. Die Fusion der beiden Feuerwehren vor ein paar Jahren war zudem noch ein Prüfstein mit positiven Folgen. Gerade im Hinblick der steigenden Kosten im Sozial-

und Schulbereich mache eine Fusion Sinn, sagt Seelig. Es reiche nicht aus, enger zusammenzuarbeiten, wenn man Synergien effektiv nutzen möchte. Bereits weitere Gemeinden haben Interesse gezeigt, wollen aber zuerst schauen, was für Erfahrungen die beiden verlobten Gemeinden machen.

Doch noch ist die Heirat nicht vollzogen. Im Februar 2015 soll der Bericht der Arbeitsgruppen vorliegen. Die Gemeinden befinden im Mai 2015 darüber. Die finale Urnenabstimmung könnte bereits im Herbst 2015 stattfinden. Seelig und Sandoz rechnen trotz positiver Grundstimmung mit einem knappen Ergebnis, «weil am Schluss der Bauch entscheidet». Der Dorfname dürfte wohl nicht für zu viel Aufregung sorgen. Die beiden Namen werden wohl mit einem Bindestrich aneinanderhängt. Auch die Ortsschilder sollen bestehen bleiben. So werden Witterswil und Bättwil trotz Zusammenschluss ihr eigenes Zimmer behalten.